

16.05.2008

## Von der Menge zur Klasse Masse.

K 4 Essay zu Thema 8. Sommersemester 2005. Serjoscha Gerhard.

**Kleins Text ist auch eine Revue der Massen-Theorien der letzten hundert Jahre. Fertigen Sie sich für die Positionen eine Mind-Map an und formulieren Sie auf deren Basis eine eigene Position.**

### Übersicht

Ausgehend vom negativen Verständnis von Masse werden hier positive Aspekte gesammelt um dann kurz auf die Frage einzugehen, wie sich Masse als Begriff fassen lässt und wie der Zusammenhang von Individuum und kollektiver Masse gesehen werden kann. Dazu wird der Vorschlag der Schwarmmetapher eingebracht. Abschließend werden ästhetische Ausformungen von Masse in ihrer Indikatorfunktion für gesellschaftlichen Wandel angedeutet.

### Angst vor Masse

Die meisten Autoren sehen Masse als ein rein negatives Phänomen. Masse wird fast durchweg „barbarisch“ konnotiert. Wann immer Menschen massenhaft zusammentreffen scheinen sie – glaubt man den Massentheorien von Gasset, Le Bon und Adorno – fast zwangsläufig in Verhaltensweisen der Steinzeit zurück zu verfallen. Individualität und Persönlichkeit werden als Gegensätze zur Masse gezeichnet. Die sich zusammenfindende Masse ist verführbar, formbar, anfällig für die despotische Führung eines Individuums (Freud, Canetti). Wer es versteht kann die affektgeladene Willenlosigkeit für seine Zwecke nutzen und die Masse steuern. Masse wird hier als gedankenlose Menge von Menschen gesehen.

In diesen Argumentationen findet sich eine eher mittelalterlich bis bourgeois tradierte Angst vor Mob und Pöbel. Es gilt das bürgerliche Menschenbild gegenüber Massenkonsum und Egalitarismus zu verteidigen. Kracauer sieht darin einen überlebten Anspruch des Bildungsbürgertums (98). Das Massenkultur Kultur und ästhetische Erfahrung insofern demokratisiert, als dass Zugang ermöglicht wird (vgl. 107) ist nur normaler Distinktionsmechanismus aus Nachahmung und Abgrenzung, wie schon Elias ihn im „Prozess der Zivilisation“ beschreibt. Die Elite sucht sich neue Distinktionsmerkmale und verteidigt ihre alten Ideale. Da in dieser Argumentationslinie der Massenbegriff lediglich dazu dient Unterscheidung zwischen sozialen Gruppen herzustellen<sup>1</sup> fordert Klein die Abschaffung der begrifflichen Antithesen von Individuum und Masse (105).

---

<sup>1</sup> Diese sozialen Gruppen beruhen zudem auf einem Verständnis einer Sozialstruktur, das veraltet ist. Der Gegensatz zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse lässt sich im Wohlfahrtsstaat kaum halten. Zwar gibt es ebenso wenig eine

16.05.2008

## Positive Mengen

Im Gegensatz zu diesem Verständnis der verstandslosen Masse lässt sich auch ein positives Massenbild erstellen. Das oben dargestellte Massenverständnis in ein solches zu überführen soll im Folgenden geschehen. Dies fällt allerdings mit den von Klein angeführten Theorien wesentlich schwerer als negative Beispiele aufzuzählen. Klein übt zwar auch selbst Kritik an den von ihr zusammengefassten Theorien, doch bleiben die negativen Sichtweisen klar in der Mehrzahl – auch vom beanspruchten Textanteil. Keiner der Autoren sieht in der Masse durchweg positives. Deshalb ist es nötig positive Aspekte aus den verschiedenen Theorien zusammenzutragen und zusammenzufügen. Nicht immer finden sich für diese Bastelei Anknüpfungspunkte zwischen den Theoriebausteinen.

Mit Freud kann man den Aspekt hervorheben, dass (ausschließlich) Masse kultureller Motor der Versittlichung sein kann, da Masse nicht nur individuelle Ziele verfolgt. Sie bedeutet darüber hinaus auch Überwindung von Distanz zwischen Menschen (Canetti).<sup>2</sup> Die dichte und gemeinschaftliche Körperlichkeit kann Vertrauen schaffen und Bindungen herstellen. Im Körper der Masse herrscht Gleichheit. Diese Behauptung von Gleichheit Canettis mag zwar an esoterische und marxistische Ansätze erinnern, das erzeugte Einheitsgefühl ist aber jedem bekannt, der bereits einmal Teil einer Masse war. Das widerspricht der Atomisierung und Entfremdung, die die Frankfurter Schule Massen unterstellt. An Canettis Dichte und Gleichheit knüpft Walter Benjamins „Kollektivleib“ als „Medium der Erfahrung“ an, der die temporäre Aufhebung der Ich-Grenzen erreichen kann. All diese Aspekte betonen die vergemeinschaftende Wirkung von Masse.

Masse negativ zu sehen ist (auch) Ausdruck einer kulturellen Verteidigungsreaktion des Bildungsbürgertums. Wenn man aber nicht das bürgerliche Bildungsideal als Vergleichsmaßstab für Masse anlegt, so ist Masse auch nicht zwangsläufig nivellierend und anästhetisch fixiert. Für das, was allgemein als Masse bezeichnet wird, muss ein anderes Verständnis und eine andere Art von Medien und Ritualen der kulturellen Bildung und der Erzeugung von kollektivem Gedächtnis herangezogen werden. Der sich klassische Bildung anlesende und diskutierende Bürger, wie er in der Tradition der griechischen Polis steht, kann nicht mehr als Standard vorausgesetzt werden. Bildung wird durch die zunehmende Bedeutung von Konsum und Medien über aktive Rezeptionsvorgänge hergestellt (Klein: 107, vgl. z.B. auch Düllo/Liebl 2005, de Certeau 1988).

---

nivellierte Mittelstandsgesellschaft, doch sind zumindest Lebensstilpluralität und Bastelidentität zu großen Teilen Konsens.

<sup>2</sup> Dem lässt sich zwar Simmels Mentalität der Großstädter (Simmel 1903) entgegensetzen, doch bleibt bei Simmel der Aspekt der Körperlichkeit von Masse unberücksichtigt.

16.05.2008

### **Individuelle Masse**

Wie fasst man Masse kulturtheoretisch? Diese Frage wirft auch Klein auf, ohne sie allerdings zu beantworten. Masse bleibt bei ihr metaphysisches Pendant zur Menge (104). Ein neuer Vorschlag gelingt nicht. In den von ihr aufgeführten Beispielen wird die Atomatisierung der Individuen in der Masse gleichzeitig mit der Vermassung der Individuen beklagt – nur eins zurzeit ergibt Sinn. Die zentrale Frage scheint insgesamt zu sein welche Stelle das Individuum innerhalb der Masse einnimmt. Ist es ein Individuum oder ist die Masse bestimmend? Wie viel gedankliche Freiheit bleibt dem Einzelnen? Ist die Masse gar gedanklich bestimmend für die Einzelne? Diese Fragen ins Zentrum der Überlegungen stellend wird hier ein anderes Verständnis von Masse vorgeschlagen.

### **Schwarmintelligenz**

Um Masse zu erfassen soll hier die Schwarm-Metapher verwendet werden. Masse entsteht aus Beziehungsnetzen mit Individuen als Knoten, die sich zu Schwärmen formen (wie etwa als Flash-Mob, aber auch in Patchworkfamilien oder in logistischen Supply Chains). Charakteristisch für diese Schwärme sind die Möglichkeit zum zeitlich flexiblen Zusammentreffen und –schließen. Das vielfach als fehlend beklagte Engagement Jugendlicher wird in neuester Zeit wieder entdeckt in ebensolchen neuen Engagementformen. Hiermit erreichen wir ein anderes Verständnis von Masse, es ist kein esoterisches Verschmelzen des Individuums mit der Masse. Der Schwarm ist die intelligente Masse: Nicht triebgesteuert und affektgeladen, sondern bewusste Interessengemeinschaft aus intelligenten, d.h. aktiven Konsumenten und Rezipienten. Der Schwarm ist nicht gesteuert, er findet sich durch gemeinsame Interessen und löst sich auf, wenn diese nicht mehr gegeben sind. Er ist spontan und anschlussfähig an die Konzepte der Lebensstilpluralität und Bastelidentität.

Das Wort Schwarm hingegen verheißt die volle individuelle Beweglichkeit und zugleich die Fähigkeit, nahezu instinktiv gemeinsam zu handeln – aus der kollektiven Intelligenz heraus. Erfolgreiche Unternehmen definieren sich als Schwärme von Mitarbeitern, die durch gemeinsame Leitbilder zusammen und auf Kurs gehalten werden. (Z\_Punkt 2004)

Individuen oder auch Organisationen schließen sich gemäß ihren eigenen Bedürfnissen zu Schwärmen zusammen und trennen sich zu gegebenem Zeitpunkt um erneut Teil eines anderen Schwarmes zu werden. Schwärme sind zudem in der Lage ihre Form anzupassen. Das Trendbüro ([www.trendbuero.de](http://www.trendbuero.de)) veranstaltet 2005 einen eigenen Trendtag zu diesem Thema. Der Medienpartner brandeins nennt es „Von den Fischen lernen“. Hier zeigt sich auch die

16.05.2008

Massenidee von Kracauer, dass die Einzelne eine individuelle Funktion im Gesamtmuster übernimmt (98). Dieses Muster ist aber nicht von außen bestimmt sondern der Schwarm erkennt sich selbst und formt sich selbst durch Interaktion der individuellen Mitglieder.<sup>3</sup> Masse – gerade als Schwarm – erhält eine ästhetische Dimension. Diese Ästhetik materialisiert sich in der räumlich-geometrischen Struktur und geht als Schwarm über das kurzzeitige Massenverständnis Kracaues weit hinaus. Wird Masse ansonsten nur als Massenansammlung an einem Ort betrachtet, ist dies nur eine Form des Schwarms.

Pelagische Fische sind Fische, die an der Oberfläche bleiben und abhängig von den Jahreszeiten wandern. Sie sind die Art von Fischen die in Schwärmen vorkommen. Analog dazu würde es sich anbieten Schwarmmassen als pelagische Massen zu bezeichnen. Demgegenüber lassen sich dann Grundmassen stellen. Grundmassen sind – im Anschluss an Grundfische – Massen, die in der Tiefe und nahe dem Boden lebende Massen. Sie sind unbewusste Massen, die sich nicht selbst organisieren und verfolgen individuelle Ziele oder sind durch ihre nicht sich selbst bewusste Form von außen formbar.

Um die Schwarmmetapher abschließend noch einmal zu verdeutlichen mag das Kinderbuch“ Swimmy der kleine Fisch“ von Leo Lionni dienen. Swimmy entwickelt darin mit einem Schwarm andersfarbiger Fische zusammen eine neue Überlebensstrategie: Er spielt das Auge des Schwarms, der sich als Riesenfisch tarnt um so andere Fische abzuschrecken. Die Masse vermag mehr als nur ihre Teile.

### **Masse als Indikator**

Kracauer erkennt über Massen eine Betrachtungsmethode, die den Blick auf den Grundgehalt der Gesellschaft frei gibt (vgl. 97). Masse ermöglicht nach Kracauer einen rohen, authentischen Blick auf die hinter der eigenen Epoche liegende Struktur. Er sieht Masse als „ästhetischen Reflex der von dem herrschenden Wirtschaftssystem erstrebten Rationalität“. Gareth Morgan (1997: 341-400) argumentiert über Strukturen des gesellschaftlichen Wandels damit, dass sich durch die dem Wandel zugrunde liegende „implikate“ Logik das Wesen des Wandels erfassen ließe und nicht nur lediglich seine „explikaten“ Oberflächenphänomene; er geht damit also genau in die gleiche Richtung, in die Kracauer auch argumentiert. Wenn Kracauer Masse als Ausdruck des herrschenden Wirtschaftssystems deuten will, dann bietet sich mit Morgan an dies über über eine dialektische Betrachtungsweise, speziell der Theorie von Marx, zu erfassen. Und das wäre dann – entgegen der Idee von Kracauer – eben doch wiederum eine durch Ideologie geprägte Sichtweise. Die Logik des Wandels ist bei Kracauer die „Konstruktion sozialen Sinns“

---

<sup>3</sup> Das geschieht ganz im Sinne autopoietischer Systeme, vgl. dazu Niklas Luhmann (2000): *Organisation als Entscheidung*. Seiten 39-80.

16.05.2008

(98) über die ästhetisch in der räumlich-geometrischen Struktur hergestellten Formen. Morgan bietet mit Marx an, die Rationalität des herrschenden Wirtschaftssystems – Kapitalismus – dialektisch als sich selbst fortentwickelnde Gegensätze zu fassen, wie dem zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse, der sich zu einer neuen Gesellschaftsform weiterentwickelt. Eine Kraft fordert immer eine Gegenkraft heraus. Die hinter dem Wandel der Oberflächenphänomene, wie Massenformen eines sind, liegende Struktur des Wandels liegt dann in der im Kapitalismus systemimmanent begründeten Veränderungsdynamik. Formen von „Vermassung“, seien sie nun positiv oder negativ, lassen sich damit als Indikator für gesellschaftlichen Wandel nutzen.

### **Fazit**

Durch die Einbeziehung eines aktiven und intelligenten Konsumenten in die Theorie der Masse wird eine positive Sichtweise von Masse ermöglicht. Damit ist das rein negative Bild in den Hintergrund gerückt worden. Mit dem Vorschlag Masse als Schwarm zu denken ist zudem eine neue Facette des Massenhaften in die Diskussion von Klein eingeführt worden. Schwarm ist dabei nicht formlos und deshalb auch nicht beliebig formbar, sondern sich selbst durch Selbstorganisation Form gebend. Insgesamt lassen sich verschiedene Arten von Massen durch eine Unterteilung in pelagische und Grundmassen fassen. Damit wird es möglich Massen nicht mehr nur allein positiv und negativ zu denken. Gleichzeitig werden die antithesenartigen Begriffe Individuum und Masse geändert und können somit nebeneinander bestehen. Der Schwarm erlaubt es weiterhin Masse nicht als Gefahr, sondern als stärkenden, Macht schaffenden und schützender Zusammenschluss zu denken. Über die ästhetische Form wird letztendlich klar, dass Masse als Indikator für gesellschaftlichen Wandel Verwendung finden kann. Masse kann also mehr, als ein einseitiges Konzept von Menge sein – sie kann Klasse haben.

### **Quellen**

Klein, Gabriele (?): *Electronic Vibration. Pop Kultur Theorie*. Zweitausendeins. Seiten 85 - 109.

Morgan, Gareth (1997): *Bilder der Organisation*. Stuttgart: Klett-Cotta. Seiten 341-400.

Z\_Punkt (2004): „\_Szenario 04: Schwarm-Gesellschaft“ In: *BrandEins*. 10/2003. [http://www.brandeins.de/home/inhalt\\_detail.asp?id=57&MenuID=130&MagID=43&sid=su21371101904902552](http://www.brandeins.de/home/inhalt_detail.asp?id=57&MenuID=130&MagID=43&sid=su21371101904902552). [Stand 13.6.05]

Simmel, Georg (1903): „Die Großstädte und das Geistesleben.“. In: Landmann/Susman (Hg.): *Brücke und Tür. Essays des Philosophen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft*. Stuttgart: K. F. Koehler. Seiten 227-242.